

Infektionspresse: Die kleine 6-ge-
zeilen-Zeitung 15 A., die Kellam-
zeile 40 A. Bei unverändert. Wieder-
holungs- und Aufnahmen entsprechend
Kassat, für umfangreichere Aufträge
günstige Zeiten-Abstände. Offerten-
zeichen od. Ausf. durch die Exp. 25 A.

75. Jahrgang

Konstantinopel, 22. Nov. (1883.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront aussehender Artilleriefeuer und Bombenschüsse. Bei Anaforta zerstörte eine unserer Patrouillen am rechten Flügel Schängengraben, welche der Feind neuerdings anzulegen beabsichtigte; sie erbeutete 500 Sandfässer und Draht. Unser Geschützfeuer betrieb feindliche Transportschiffe, welche sich der Küste von Ari Burnu zu nähern beabsichtigten. Am 21. November morgens versenkte unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das in die Meerenge einfahren wollte. An der Kanakassfront nichts von Bedeutung außer Schartschitten zwischen Patrouillen. Sonst nichts zu melden.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 21. Nov. lautet: Nachmittags: Dem letzten Bericht ist nichts hinzuzufügen.

Der russische amtliche Bericht vom 21. November lautet: Auf der Westfront keine Veränderung. Auf der Kaukasusfront in der Küstengegend und bei Tortum Artillerie- und Geschützfeuer, sowie Vorhutgefechte. Am Nordufer des Kaspischen bei der Stadt Kischik und am Südufer des Urmiassees Zusammenstöße mit türkischen Banden.

Der montenegrinische amtliche Bericht vom 21. November lautet: Auf der serbisch-montenegrinischen Front mußten wir am 19. November energische Angriffe gegen den Fluß Vima ausführen. Unsere Sandtschal-Armee zog sich auf die Hauptverteidigungsstellen zurück.

Der italienische amtliche Bericht vom 21. Nov. lautet: Der gestrige Tag war gekennzeichnet durch bedeutende Erfolge unserer Waffen längs der Joniofront, besonders auf den Höhen nördlich von Görz. Die Aktion begann während der Nacht durch schnelle Oeffnung von Breschen in den tiefen Berghängen des Gegners und in den mächtigen feindlichen Verschanzungen. Bei Tagesanbruch griff unsere von der Artillerie ausgezeichnet unterstützte Infanterie das Dorf Osloba und die Höhen nördlich und südwestlich der Ortschaft beiderseits der Straße San Martino-Görz an. Der Feind setzte uns sehr hartnäckigen Widerstand entgegen, aber durch die Wucht unserer Artillerie in Verwirrung gebracht, mußte er sein Heil in der Flucht suchen, bei der er seine Gräben voller Toten, sowie 450 Gefangene, darunter zahlreiche Offiziere, zurückließ. Darauf folgende heftige Gegenangriffe des Feindes, einige davon ausgeführt unter dem Ruf: „E viva Savoia“, um die Unseren irre zu führen, wurden mit unglaublicher Festigkeit zurückgeschlagen. Auf den Höhen von Voggora und Galvario südlich Savina durchstießen wir ebenfalls unter bewundernswürdiger Anstrengung unter dem wütenden Feuer feindlicher Artillerie zwei Reihen feindlicher Gräben und erreichten beinahe die Kammlinie. Auf dem Karst rüdten wir fortgesetzt auf den Höhen des Monte San Michele und südwestlich von San Martino, den Gegner von Gräben zu Gräben treibend, vor und nahmen ihm 137 Gefangene ab. Feindliche Flugzeugen warfen gestern einige Bomben auf Schio ab und verwundeten acht Soldaten leicht. Eines unserer Geschwader führte neuerdings bei ungünstiger Witterung trotz heftigen Windes einen Flug nach dem Flugfeld von Visovizza aus und warf mehr als 100 Granaten dort ab. Die Flugzeuge kehrten unversehrt zurück.

Dom Balkankriegshauptplatz.

London, 22. Nov. (B.B.) „Daily Chronicle“ berichtet aus Athen: Die serbische Regierung hat die Stadt Mitrovica aufgegeben und begab sich nach Süden in der Richtung Dibra. Sie wird vielleicht Zuflucht in Albanien suchen.

Sofia, 22. Nov. Hier eingelaufene Berichte von der süd-mazedonischen Front bezeichnen übereinstimmend den Kampfeswert der Bulgaren gegenüberstehenden französischen Truppen als gering; besonders die französische Artillerie schießt sehr schlecht. Seitdem die Franzosen dem ersten stärkeren Sturmangriff der Bulgaren nicht standhalten konnten und davonliefen, wobei sie ihre Gewehre und gesamte Ausrüstung fortwarfen, sehen die bulgarischen Soldaten mit großer Verachtung auf die Franzosen herab. Deutlich tritt der Unterschied zwischen den Franzosen und den Serben hervor, die sich stets als tapferer Gegner behaupten. Engländer wurden an der Südfront bisher nur in kleinen Abteilungen festgehalten; sie scheinen sich auch da zu drücken, um die Hauptarbeit den Franzosen zu überlassen.

Der Krieg zur See.

London, 22. Nov. Der amerikanische Schooner „Kellen W. Martin“ und der griechische Dampfer „Althamas“ sind auf Minen gesunken. Sie wurden in die Trümmer gesplittet. — Der norwegische Dampfer „San Riquel“ ist am Donnerstag gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alvin Kämmer.

Nachdruck verboten.
(11. Fortsetzung.)

Doch ehe sie dazu kamen, das Verhaun aufs Neue zu unterqueren, erschien drüben in der dunklen Ungeheuerheit eine riesige Schattengestalt. Hinter den massigen Wollen machte sich ein leiser Schimmer des so lange verdeckt gebliebenen Mondes bemerkbar. Dadurch verzerrten sich die Umrisse ins Uebermenschliche, Grauenhafte. Der Bader konnte das unmöglich sein. Schon legten ein paar der wachsamsten Muskettiere das Gewehr an. Da klang eine halblauter Stimme durch das Dunkel:

„Nieder, macht keine Dummheiten! Ich bin's doch: Freige Robert!“

Ein Aufatmen und helles Breuen ging durch die Reihe, das sich zu vollem Jubel steigerte, als es klar wurde, daß der madere Berliner nicht allein kam. Fest auf seinem breiten Rücken hockte Moths Warnhofer, die Hände auf der Brust des Kameraden in sicherem Halt verschlungen. Nur ließ ihn Robert sanft hinunter gleiten und bat seinen Busenfreund Burdach, ihn jenseits des Verhauns in Empfang zu nehmen. Er selber sprang zurück und kam nach ein paar Sekunden mit seinem Waffenzug wieder.

Von seiner Rundschaffers-Aufgabe zurückkehrend, hatte er den Zwischenfall beobachtet, bei dem der Bader sein Teil abgetriebe hatte, und war ohne Zögern herzugezogen, als der Bader drüben sich gelegt hatte, um das „Münchener Kind“ in Sicherheit zu bringen.

„Sie sind ein Kamerad, wie er sein muß, Robert!“ sagte der Leutnant, und schüttelte ihm die Hand. „Ich werde Ihre wadere Tat weiter melden!“

„Oh Jott, Herr Leutnant“, flötete Robert, der sonst so leicht nicht verlegen wurde. „Das hätte Warnhofer nicht anders gemacht!“

„Gast recht, Robert!“ stöhnte lachend der Münchner, der noch nicht weiter transportiert worden war und dem Bob seines Retters beifällig zuntzte. „Wer schön war's halt doch!“ Und er streckte ihm die Hand entgegen und zog ihn zu sich herunter.

„Ich muß dir a Bussi geb'n, ob du magst oder nit, du schneidiger Sautbreiß, du Haber!“ sagte er dazu und drückte seine Rippen herzhaft auf die des anderen. —

Salmuth hatte inzwischen Karsten und Weinmüller begrüßt, die noch geblieben waren. Sie gingen mit ihm zu. „Gut, mein Junge!“ Salmuth zog die Uhr, als der Bursche ihm die Auskunft gab und warf einen Blick darauf.

London, 22. Nov. (B.B.) „Daily Chronicle“ berichtet: Der Dampfer „Calconia“ ist in Plymouth mit einem Teil der Besatzung des Dampfers „Don“ angekommen, die am 11. November im Mittelmeer in zwei Booten angegriffen wurde, nachdem sie fünf Tage herumgetrieben war. Von den anderen Booten des Dampfers mit dem Rest der Besatzung ist nichts gehört worden.

Der Unterseeboothkrieg.

London, 22. Nov. (T.L.) Die britischen Dampfer „Merganser“ und „Hallamshire“ sind versenkt worden. Die Besatzungen konnten gerettet werden. — Lloyd meldet aus Port Said, daß der britische Postdampfer „Salsette“, von London nach Bombay unterwegs, strandete. Er braucht sofort Hilfe.

Yhon, 22. Nov. (B.B.) „Progrès“ meldet aus Marseille: Der Kapitän und die aus 23 Mann bestehende Besatzung des italienischen Dampfers „Ticino“, welcher am 6. November von einem Unterseeboot versenkt wurde, sind hier angekommen und nach Italien weiter befördert worden.

Der Krieg über See.

London, 22. Nov. (B.B.) Reuter meldet amtlich: Eine englisch-französische Abteilung besetzte am 3. Nov. Libati in Kamerun. Die britischen Truppen eroberten am 6. Nov. den Gipfel des Canyen-Berges nach einem heftigen Kampf von Mann gegen Mann. Der Widerstand des Feindes ist gebrochen; er wurde auseinandergeprengt. Wir setzten die Verfolgung fort. Große Mengen Vorräte und Material wurden von uns erbeutet.

Paris, 22. Nov. (B.B.) Der „Temps“ meldet aus De Havre: Man meldet aus amtlicher Quelle, daß die belgischen Kongotruppen in Verbindung mit den englischen Truppen des Uganaberges und Äquatorialgebietes Deutsch-Ostafrika vom Norden und Westen zu bedrohen beginnen. Gleichzeitig marschiert eine aus freiwilligen Engländern und Buren aus Rhodesia, Transvaal und dem Oranjestaat gebildete Kolonne vom Süden gegen Deutsch-Ostafrika, welches bald vollkommen umschlossen ist. Infolge der großen Entfernungen und beschränkten Transportmittel wird jedoch noch einige Zeit vergehen, bevor die Unternehmungen gegen die letzte deutsche Kolonie in Afrika genauer festgelegt werden können.

London, 22. Nov. (B.B.) Reuter meldet aus Ostafrika: Die Deutschen sind sehr stark und beherrschen den Tanganika-See. Die Offiziere und die Besatzung des deutschen Schiffes „Königsberg“ befinden sich bei den Truppen, die auf 4000 Weiße und 3000 Schwarze geschätzt werden. Die Schiffsgeschütze sind ins Inland transportiert worden. Neulangenburg ist eine der stärksten Stellungen. Der Bericht Reuters fügt hinzu, die Stärke des Feindes und sein Besitz von schwerem Geschütz verursachte beträchtliche Sorge. Bisher konnten die Briten und Belgier sich behaupten (!), die Deutschen mußten sich in jedem Falle zurückziehen. (Daß die militärische Lage in Ostafrika den Engländern Sorge bereitet, wollen wir gern glauben. Hoffentlich holen sich unsere Gegner hier neue Niederlagen!)

Kleine Mitteilungen.

Genf, 22. Nov. Nach Meldungen aus Paris wurde die zweite Nachmusterung aller untauglichen Franzosen im heerespflichtigen Alter auf 2.—10. Dezember anberaumt. Die französischen Konsulate in der Schweiz geben seit Freitag Einberufungsbeefehle des Jahrganges 1897 aus.

London, 22. Nov. (B.B.) Das Reuterische Bureau meldet aus Paris: Aus Rom wird telegraphiert, daß Italien dem Abkommen, keinen Sonderfrieden zu schließen, beigetreten ist.

Kopenhagen, 22. Nov. Nach der „Retsch“ empfangen Schweden den flüchtenden Bürgermeister von Petersburg Demkin, der dem Minister von dem Beschluß der Stadtduma Mitteilung machte, daß die Hauptstadt infolge des Fleischmangels und des Fehlens anderer Lebensmittel von einer Hungersnot bedroht werde.

London, 22. Nov. (B.B.) Die „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: 600 deutsche Frauen und Männer

in nicht militärischem Alter haben am Freitag Indien verlassen.

Berlin, 22. Nov. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Budapest: Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, fanden in Persien erste Kämpfe zwischen den russischen Besatzungstruppen und den türkischen Truppen statt. Russische Abteilungen sind bei Senna und Hemadan von persischen Stämmen geschlagen worden.

Yhon, 22. Nov. (B.B.) „Yhon Republicain“ zufolge erklärte Theodor Roosevelt, die von der Entente vermittelte Nachricht, er werde als freiwilliger höherer Offizier in den Heeren der Alliierten kämpfen, entbehe jeder Begründung.

Phantasi-Erfolge.

Berlin, 22. Nov. (B.B.) Die norwegische Zeitung „Tidens Tegn“ vom 19. November verbreitet die Nachricht, daß englischen Mitteilungen zufolge, in den letzten Tagen 12 deutsche Unterseeboote von englischen Kriegsschiffen auf der Straße Galloway-Flamborough-Head eingeschleppt worden seien. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, beruhen diese Angaben auf freier Erfindung.

Unsere Beute im Oktober.

Berlin, 21. Nov. Den offiziellen russischen Angaben gegenüber stellt der Kriegsberichterstatler des „B. Z.“ fest, daß unsere Beute in Rußland für Oktober 42 600 Mann und 190 Offiziere, sowie 92 Maschinengewehre betrug. Davon entfielen nach der amtlichen deutschen Angabe 18 600 Mann und 120 Offiziere sowie 61 Maschinengewehre auf den deutschen Heeresbereich im Osten. Auf den österreichisch-ungarischen Heeresbereich entfielen 24 000 Mann und 70 Offiziere sowie 31 Maschinengewehre, wovon 12 400 Mann und 61 Offiziere und 22 Maschinengewehre durch deutsche Truppen unter dem 1. und 2. Oberkommando erobert worden sind.

Die serbischen Verluste.

Berlin, 21. Nov. Wie der „Nat.-Ztg.“ aus Wien gemeldet wird, wird die Einbuße der nordserbischen Armee bereits auf 100 000 Mann veranschlagt. — Der Kriegsberichterstatler des „Berl. Tagebl.“ meldet, daß der Abgang der serbischen Armee, die sich tapfer kämpften durch den Sandtschal zurückzieht, nach offiziellen Aufstellungen in den letzten acht Tagen allein an Gefangenen 26 000 Mann betrug, wodurch sich die Gesamtzahl der von den Verbündeten gemachten Gefangenen auf über 90 000 erhöht. Die Anzahl der eroberten Geschütze übersteigt 500.

Wien, 22. Nov. Das Volksblatt meldet aus Wien: Auf bulgarischem Boden sind bisher 30 000 gefangene Serben eingebracht worden.

Die Flucht nach Albanien.

Lugano, 22. Nov. Mailänder Blättern zufolge wird das diplomatische Corps beim serbischen und montenegrinischen Hofe auch Skutari in aller Kürze verlassen, weil eine Bedrohung der Stadt bei Fortdauer der österreichischen Offensive gegen Montenegro nicht ausgeschlossen sei. Das diplomatische Corps werde dann auf Einladung Effend Paschas nach dem fernen Durazzo überföhren, wohin auch die montenegrinischen Behörden und Kassen überföhrt würden. Die Mailänder Blätter nehmen bereits Zahlungsaufträge auf montenegrinische Blätter mit Ausnahme von Cetinje nicht mehr an.

Russische Propaganda in Rumänien.

Budapest, 22. Nov. In Budapest erregt die Mitteilung der „Sera“ großes Aufsehen, wonach Rußland in Rumänien eine intensive Propaganda betreibt, um das Volk zur Auswanderung nach Rußland zu verleiten. Zahlreiche Agenten sind in diesem Sinne tätig, zugleich betreiben sie Spionage, deren Ueberwachung sehr schwierig ist, weil ihre Verstecke auf den verborgenen Wegen über die Grenze geschafft werden. Die Agenten spiegeln vor, daß der Grundbesitz der im Laufe des Krieges gefallenen Russen ohne Eigentümern geblieben ist, er wird unter den Einwohnern Rußlands aufgeteilt, die auch 10jährige Steuerfreiheit erhalten sollen. Das Blatt fordert Maßnahmen zur Abstellung.

Der brave silberne Zeitmesser aus Bennäsertagen hat offenbar eine Begegnung mit einer französischen Fliegerkugel gehabt. Der hintere Deckel wies eine mächtige Wunde auf und sperete, das Glas vorn war zerplittert. Der Zeiger hatten anscheinend die Flucht ergriffen.

„Seine Kartoffel sieht ja gut aus!“ meinte belustigt Karsten. „Eine Normaluhr ist das nicht mehr, lieber Achilles!“

„O, jetzt weiß ich, was ich vorhin, als wir uns bei Spechtlin dort heranzogen, für eine schnurrige Empfindung an der linken Seite hatte! Mir war's, als hätte der arme Kerl in seinem Schmerz mich getreten. Statt dessen hat mein guter alter Behtaler-Chronometer Kugelfang gespielt!“

„Schweizer Fabrikat!“ jagte Weinmüller, sie betrachteten. „Das ist eigentlich mehr als wohlwollende Neutralität, was Sie da erfahren haben!“

Salmuth fingerte indessen seine Uhrtafel ab. Befriedigt, das heimtückische Geschöpf fand sich zwischen Pulver und Futter eingewöhnt und festgehalten. Triumphierend brachte er es zum Vorschein.

„Lieber Achilles, die war auf dem Wege zum Verrückten!“ rief der Jägerhauptmann und hielt sie sinnend gegen das Flackerlicht. „Der Tod ist recht nahe an dir vorüber gestreift!“

Gaston Spechtlin war dem Vorgange aufmerksam gefolgt. Mit zitternden Händen nestelte er jetzt an seinem Uniformrock herum und brachte endlich eine noch kaum getragene funkelnde goldene Uhr zum Vorschein. Die Uhr zusammenbeugend, richtete er sich aufs Neue auf und kam mit einem rührenden Ausdruck in dem jungen, abgemagerten Gesicht, das durch die Fieberhitze von einer schmerzlichen Schönheit verklärt wurde:

„Herr Leutnant, wenn Sie mir eine rechte große Freude machen wollen: „Ist ein un exzellente!“ Und ich brauche sie für eine lange, lange Zeit nicht! Nehmen Sie, meine Uhr! Als ein Andenken zugleich an diese Nacht, in der Sie sich für mich geopfert haben!“

„Nur, nur, Spechtlin!“ fiel ihm der Leutnant in die Rede. Die überquellende Empfindung des kleinen neuen Franzosen tat ihm wohl. Aber seine kostbare Uhr sollte er gleichwohl behalten.

„Ich bekomme schon irgendwo einen passenderen Ersatz, junger Herr!“ bemerkte er und drückte ihn beherzt auf sein Strohlager zurück. Meinen goldenen Vogel habe ich absichtlich dabei gelassen. So etwas ist viel zu kostbar für ein prächtiger Kerl!“

(Fortsetzung folgt.)

3 notes

selbst aus
d. Farben
ffischen
statt. Auf
von derse
n" zufolge
tentpreise
c. höherer
nt befre

e Zeitung
Nachricht
ten Tagen
n Kriegs-
ad einge-
stelle erf
bung.

Angaben
A. E. fest.
O. Frober
92 Ra.
h der am
ffiziere so
bereich im
bereich em
Rafschim
ce und 22
dem f. und

... daß der
kämpfend
Kustow
Befangenen
der von
ber 80 000
steigt 500
aus Afgh
fange

negrinische
Bedrohung
nische gegen
nische Mord
nem sichern
nischen Be
der Bank
nische Pläp

Die Sch
stufend in
n das Sch
iten. Zahl
gleich be
hwerig ist
a über be
or, daß der
russen eine
ntroohnen
freiheit er
a zur Th

lagen hat
n. Jähre
stige Beu
tert. 10

... uns bei
Empfindung
der arm
dessen be
Ufang p

ab. Bohr-
schen Teil-
umspiegeln

gegen
vorüber
erffam
an seine
noch sein
Die Böh
und so

oße Trunk
ich brande
Etc, bitt

anderen Ge-

am folgenden
erf. 24.

Warum?

Sofia, 22. Nov. (B.W.) Meldung der Bulg. Telegraphenagentur. Das „Echo de Bulgarie“ gibt den Auffatz des ehemaligen französischen Antimilitaristen Herbé wieder, der die Entthronung von König Konstantin oder die Stedereinschiffung von Truppen der Alliierten fordert und bemerkt dazu: König Konstantin ist nicht zu entthronen. Griechenland ist nicht Tunis oder Marokko, Dahomey oder Madagaskar. König Konstantin ist nicht ein so allgemein bekannter Fälsch, der von der Gnade Paris oder Londons lebt, sondern im Gegenteil ein Herrscher, der durch den Willen des griechischen Volkes regiert und von dessen Unabhängigkeit umgeben ist. Unter diesen Umständen bleibt den in Mazedonien gelandeten Franzosen nichts anderes übrig, als sich wieder einzuschiffen und sich aus Saloniki zu trollen, wie Herbé sagt. Die französischen Soldaten, die das Feuer der Bulgaren bei Kribolac und an der Grenze zu fühlen besamen, haben diese Wahrheit begriffen und fragen sich verblüfft: Warum schlagen wir uns mit den Bulgaren? Und in der That, um welcher Unternehmung willen hat denn die Regierung der dritten Republik General Sarrail nach Mazedonien entsandt? Ein Serbien gibt es nicht mehr, und in einigen Tagen wird die bulgarische Armee eines hartnäckigen Gegners entledigt sein und, durch die mächtigen Verbündeten verstärkt, von den Eindringlingen Forderungen, die ihren Fuß auf den geheiligsten Boden Mazedoniens gesetzt haben. Mit der Todesverachtung, die unsere Regimenter befeelt und die Bewunderung unserer Gegner erweckt, werden wir die Eindringlinge endgültig zerschmettern. Dann werden sich die Ueberlebenden dieser schändlichen und unsinnigen Expedition an ihre Regierungen wenden und sie fragen können: Warum habt Ihr uns in einen sicheren und zwecklosen Tod gesandt?

Ritchener's Besuch in Athen.

Athen, 22. Nov. (B.V.) Reuter meldet: Ueber die Intermedien Ritzers mit dem König und dem Ministerpräsidenten wird strenges Stillschweigen beobachtet. Es ist aber offenbar keine wichtige Veränderung in der Lage eingetreten. Die Regierung erklärt sich nach wie vor bereit, die Forderungen der Entente im weitesten Sinne zu erfüllen, soweit Griechenlands Beziehungen zu anderen kriegsführenden Mächten dadurch nicht ernstlich leiden.

Athen, 22. Nov. (B.V.) Gestern nachmittag hatte Kitchener nach dem Besuche Skuludis bei Kitchener auf der allfälligen Gefandtschaft eine zweistündige Besprechung mit dem General Dumas und Oberst Metagas, dem ersten und zweiten Generalstabschef der griechischen Armee. Politische Kreise legen der Besprechung, der auch die höheren englischen Offiziere, die zu Kitcheners Gefolge gehören, beizumessen, große Bedeutung bei. Das Regierungsblatt „Empire“ berichtet, der König und die Regierung haben gestern Kitchener formelle Zusicherungen gegeben, daß Griechenland in keinem Falle feindselige Maßnahmen gegen die Verbündeten des Bierverbandes ergreifen werde, und daß für die gegenwärtige Meinungsverschiedenheit eine versöhnliche Lösung gefunden würde. „Empire“ fügt hinzu, diejenigen, die gestern Gelegenheit gehabt hätten, sich Kitchener nach seinen Besuchen beim König und Skuludis zu nähern, hätten den Eindruck mitgenommen, daß jetzt die schwebenden Fragen viel von ihrer Wichtigkeit verloren hätten. Kitchener und sein Gefolge haben gestern abend spät verlassen.

Amsterdam, 22. Nov. (B.B.) Einem hiesigen Blatte zufolge meldet der Korrespondent der „Times“: Die Unterhandlungen Kitcheners mit dem König von Griechenland und dem Ministerpräsidenten haben die Aussichten auf eine glückliche Lösung der Frage, wie die Truppen der Alliierten zu Lande zu sein, wenn sie auf griechisches Gebiet flüchten würden, günstiger erscheinen lassen. Der Besuch Kitcheners in Athen kam ganz unerwartet. Kitchener war vom britischen Regierungskommissar in Aegypten, Sir Henry MacMahon, dem Kommandanten der britischen Truppen in Aegypten, Maxwell, dem General Horne und Oberst Fitzmaurice begleitet. Die griechische Regierung gab Kitchener hohe Offiziere bei. Der britische Gesandte gab gestern Herrn Kitcheners ein Frühstück, bei dem auch der Chef der griechischen Generalstabs anwesend war. Nachher fand ein Empfang statt.

Madogslawow über die Lage.

Der Berichterstatter des
"Kloß" in Sofia wurde vom Ministerpräsidenten
empfangen. Dieser erklärte, die Lage sei über-
aus günstig. Die Serben ziehen sich zurück mit der
Absicht nach Albanien zu entkommen. Wir hoffen, auch
Ententetruppen unsere Kräfte zeigen zu können. Der
Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien
läuft sehr regelmäßig; es wird auch fleißig an der
Herstellung eines Schienenstranges Belgrad-Sofia gearbeitet.
Ich hoffe, daß Schnellzüge von Sofia nach Ungarn schon
in nächsten Tagen verkehren werden. Unser Verhältnis
zu Griechenland und Rumänien ist sehr gut, wenn
Griechenland gegenüber der Entente eine allzu wohl-
wollende Neutralität bekundet. Ich hoffe, daß Rumänien
neutral bleiben wird.

Verhinderung russischer Truppen in Bessarabien.

Fortwährend langen neue Bälle mit russischer Kavallerie und Infanterie an. Die härteste Anhäufung findet man an den Donauhäfen Reni, Ismail und Ailla, wo russische Transportdampfer mit Mannschaft beladen ankommen. Zahlreiche höhere russische Offiziere nehmen fortwährend Inspektionen vor. Die Russen beginnen auch am rechten Ufer Verschanzungen anzulegen.

Vor dem Monstert.

London, 22. Nov. (B.B.) Die „Times“ meldet aus Athen: Die Schiffe der alliierten Flotten haben alle griechischen Dampfer im Ägäischen Meere und im Ionischen Meere einer strengen Untersuchung unterzogen.

den, 22. No. Aus Saloniki wird gemeldet, alle sprechen dafür, daß in Balde die Entente die Salonikis ausprechen wird. Eine Reihe englischer und französischer Bahnbeamter sind in Saloniki eingetroffen. Die Entente will die bisher von den Griechen besetzten Bahnstrecken Saloniki-Doiran und Saloniki-Georgiopolis die Verbindungsbahn Gevgelitsa-Doiran in eigener Verwaltung durchführen. (Frankf. Ztg.)

Der „Corriere della Sera“ jagt die Werbung aus Athen vom 20. Nov. über die Werbung der Blockade gegen Griechenland wie folgt: Die eng-
befandtschaft teilt mit, daß die verbündeten Mächte es
nötig befunden haben, gewisse Maßregeln zu treffen,
die bisher von Griechenland genossene ökonomische
Kommerzelle Erleichterung solange aufhebt, bis ge-

wisse Zustände geregelt werden. Der Eindruck dieser Maßregeln auf Griechenland ist sehr lebhaft. Der Ministerrat hat bis 3 Uhr in der beschlossenen Nacht gebauert. Nach demselben Korrespondenten erklärt Denb Coslin vor seiner Abreise von Athen am 19., daß die Verbündeten entschlossen seien, ihr Unternehmen im Orient nicht aufzugeben, sondern im Gegentheil erforderlichenfalls weiter auszu dehnen oder auf ein von Griechenland nicht hindertes Gebiet zu verlegen. Auch der französische Gesandte Gullemin in Athen erklärte, nachdem Griechenland sich geweigert hat, am Siege (!) der Verbündeten teilzunehmen, fordern diese seinen Verzicht auf die Neutralität, sondern nur wohlwollende Beachtung, wozu es sich verpflichtet hat. Wie der „Secolo“ aus Athen meldet, hat die Note der englischen Gesandtschaft in der Presse eine peinliche Ueberraschung verursacht. Nach dem „Neon Afti“ betrifft die Maßregel die griechische Ein- und Ausfuhr mit den Ententeländern, die Anleihe und die Einfuhr von Getreide aus Frankreich und Aegypten.

Christiana, 22. Nov. „Eidestegn“ meldet aus London: Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ Dr. Dillon drahtet aus Rom, in italienischen Kreisen verlautet, daß König Konstantin letzte Antwort im höchsten Maße ungünstig für die Entente werden würde. Dr. Dillon, der als zuverlässiger Kenner der Balkanverhältnisse bekannt ist, behauptet, daß König Konstantin bereits davon überzeugt ist, daß die Entente im Vandreiege geschlagen werden wird. Um Belgien und Serbien willen müsse sie Frieden schließen, ohne den Krieg zu Ende führen zu können. Der König werde seine Stellung auch nicht auf Drohungen hin ändern.

Köln, 23. Nov. Nach der „Köln. Ztg.“ wird dem „Echo de Paris“ aus Athen berichtet, die Note des englischen Gesandten sei mit offensichtlicher Gleichgültigkeit aufgenommen worden. Der Minister tagte am Sonntag bis 3 Uhr früh und abends von 5—8 Uhr. Laut „Köln. Ztg.“ betrachtet man, einer Meldung der „Stampa“ aus Athen zufolge, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Athen und dem Vierverband als nahe bevorstehend.

Im Brückenkopf am Narew.

Die Nacht war hereingebracht. Es regnete ununterbrochen. Das 2. Bataillon von Hindenburg lag in einem tiefenden Niesental, bei zusammengelegten Gewehren und wartete auf weitere Befehle. Die schweren russischen Granaten zogen singend durch die Nacht über unsere Köpfe und schlugen irgendwo hinter uns in den Wald ein, so daß der donnernde Widerhall der explodierenden Granaten gar nicht sterben wollte. Um 10 Uhr wurde kam der Befehl, daß das Bataillon um Mitternacht in Narew überschreiten und vom Brückenkopf aus 2 Uhr morgens mit den dort befindlichen Truppen den Feind angreifen solle, um den Brückenkopf zu erweitern. Ueber den Narew! solange der Krieg dauerte, hatten wir alle auch an den Uebergang über den Narew gedacht und an die Erstürmung seiner stehenden Sperrstellungen. Jeder wußte, wie der Uebergang unmöglich erschienen war, jeder kannte die Narewflümpfe und die Fäkalität der Russen in der Verteidigung solcher natürlichen Hindernisse. Am Morgen war es Teilen der Regimenter 44 und der 4. Grenadiere gelungen, überraschend auf schwachen schmalen Flusspfaden an günstiger Stelle über den Fluß zu kommen und mit unerhörter Tapferkeit hart am jenseitigen Ufer einen kleinen Brückenkopf anzulegen. Aber die Russen hatten sofort übermächtige Mörser herangezogen und umfakten den Brückenkopf mit eisernem Ring. Konzentrisch griffen sie, von Artilleriefeuer unterstützt, dauernd an, und doch wurden alle Angriffe todesmutig abgeschlagen. Hilfe konnte am Morgen nicht gebracht werden, da jede Annäherung an den Fluß tödlich war. Die Granaten der Russen verwandelten den Narew hinter dem Brückenkopf in eine dauernde Niesenfontäne, so wie dem, der sich hineinwagte! Nach Einbruch der Dunkelheit war es dem Divisionsbrückentrain trotz des in der Dunkelheit anhaltenden Artilleriefeuers gelungen, durch eine schmale Landzunge etwas gedeckt, an langen Tauen seine Pontons an den Fluß zu ziehen und ins Wasser zu lassen. Ein Pionierkorpsführer führte das Bataillon um Mitternacht durch Sumpfen nach der Pontonsstelle. Lautlos zog die Truppe wie dunkler Sturm durch die Nacht. Hier und da rutschte einer auf dem glitschigen Boden, während es dauernd regnete, die Infanteriegeschosse von drüben durch das Bataillon. Mancher verschwand lautlos für immer zwischen dem Sumpfgras. Ein Vorhalten gab es nicht. Der junge Pionierkorpsführer, unser Führer, erhielt einen tödlichen Kopfschuß. Wir mußten selbst die Uebergangsstelle suchen. Pontons über den Fluß, die Landsturmtruppen mit äußerster Anstrengung durch den Sumpf zogen. Endlich war die Uebergangsstelle erreicht. Die grauen, plumpen Pontons schaukelten in der Bewegung, von den Fahrmannschaften festgehalten. Drüben warteten die Maschinengewehre hin und wieder, und die ersten Versuchsgewehre tauchten in die dunkle Nacht und leuchteten geisterhaft in Büsche und Bäume. Endlos schien uns der Uebergang zu dauern, und manchen tapferen Feldgrauen schlang der schmutzige Narew. Die Pontons wurden gelockert und trugen uns doch an das andere Ufer.

Die Situation dieser Sperr den rechten Flügel des Brüdengrabens, während das dort befindliche todmüde Bataillon in die Mitte des Brüdengrabens zurückgeführt wurde. 1.30 Uhr morgens fand das Bataillon in seiner Schlupflinie, die Maschinengewehre verteilte, an-

errett im Grabe, und die Hindenburger brannten darauf, so hart mitgenommenen tapfern Kameraden der andern muntere Lust zu schaffen. Da plötzlich meldeten die Horden, daß die etwa 600 Meter entfernt liegenden Russen ihren Punkt verlassen hätten und in dichten Wäldern herankämen. freuten sich. Wir waren frisch, hatten viel Munition und so dicht, daß es für die Russen ein Todesangriff werden „Jetzt, nicht schießen, bis die Bande auf 100 Meter ist!“ Wir schossen eine Rauchkugel ab und sahen in den Wäldern die Russen lautlos, in ihren braunen Uniformen erkennbar, herankommen. „Noch nicht!“ Alle von uns den Atem einzuhalten. Wieder eine Rauchkugel. „Noch 100 Meter sind sie!“ Dann eine lange Minute, und es ging ein Feuerwert von Rauchkugeln schoß in die Nacht, und 100 Meter vor uns wölften sich die Massen der Russen. Feuer! Uns umfere Gräben sprühten die Feuerflüge der Mörser und Maschinengewehre. Ein ohrenbetäubendes Feuer in die fast taghell beleuchteten Massen der Russen mörsern. Ein Schreien und Stöhnen und Stutzen dräben. waren wir draußen. Jauzend warfen sich die Hindenburger mit Hurra auf den zusammengeschossenen Feind. 300

Russen ergaben sich sofort, die andern flüchteten. Das Bataillon stürmte hinterher. Der Stützpunkt wurde genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet und 700 Meter Raum gewonnen. Mit umgekehrter Front besetzte das Bataillon den Stützpunkt trotz heftigen russischen Artilleriefeuers und verstärkte die neue Stellung. Viele tapfere Hindenburger hatten ihr Blut hingeben müssen, aber der Brückenkopf war erweitert.

gez. R a m m e, Hauptmann und Kommandeur des 2. Battl.
Inf.-Rgt. Generalfeldmarschall v. Hindenburg (2. Maj.) Nr. 147

Tagesnachrichten.

Iferlohn, 22. Rot. Recht ansehnliche Vermächtnisse hat der vor kurzem verstorbene Fabrikant Heint. Subhaus ausgelegt, nämlich 10 000 Mark für die Kasse der Firma H. Subhaus Söhne, 20 000 Mark für die Stadtgemeinde Iferlohn und 5000 Mark für die Landgemeinde Calle als Stiftungen, deren Zinsen zur Unterstützung von Angehörigen gestorbener oder beschädigter Krieger nach näheren Bestimmungen dienen sollen; 1000 Mark für den Krieger-Liebesgabenfonds der Stadt Iferlohn, 500 Mark desgl. der Gemeinde Calle; 3000 Mark dem städtischen Frauenverein Iferlohn; 1500 Mark für Kranke und Bedürftige der Kirchspielgemeinde des Landkreises Iferlohn; 2000 Mark für die Jugendwehr; 5000 Mark für den städtischen Verschönerungsverein hieselbst; 5000 Mark für die städtische Forstverwaltung und 2000 Mark als Grundkapital für eine Unterstützungskasse des Personals der Iferlochner Brauerei.

Lokale.

— **Kontrollüberfammlung.** — Zu der Kontrollüberfammlung haben alle unausgebildeten Bandführerpflichtigen, auch wenn sie bereits eingezogen waren, aber auf Reklamation etc. entlassen wurden, bei den betr. Jahrgängen des unausgebildeten Bandführers zu erscheinen. Befreit von der Teilnahme an der Kontrollüberfammlung sind die Rekruten der Jahrgänge 1893—1895, die erst an der Ausrüstung vom 20.—26. 11. 15 in Dillenburg teilnehmen.

— Die Musterung der Pandurpflichtigen aus den Geburtsjahren 1896 erfährt eine Menderung, die aus der heutigen Bekanntmachung des Landratsamtes zu ersehen ist. Es sei darauf hingewiesen.

— Die Suppenküche im evangel. Vereinshause ist gestern eröffnet worden. Die Zahl der Gäste betrug 20. Hätten die Väter, die im Felde stehen, keinen Hunger.

es ihren Sproßlingen in so zahlreicher Gesellschaft mün-
dete, sie hätten ihre helle Freude daran gehabt. Mögen sie
von Alageweiðern das Herz nicht schwer machen lassen.
Wir nagen noch nicht am Hungertuch und lassen unsere Kin-
der keinen Mangel leiden. Keine Mutter denke, daß sie ein
Almosen empfangen, wenn sie ihre Kinder in die Suppen-
küche schickt. Von einem Almosen kann keine Rede sein
gegenüber Kindern, deren Väter ihr Leben für das Vater-
land einsegen. Es ist einfach die Pflicht oder richtiger,
das schöne Wortrecht der stärkeren Glieder, die schwächeren
in schwerer Zeit zu unterstützen. Das fordert schon die Gütig-
keit auf die Zukunft unseres Volkes. „So ein Glied leidet,
so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich
gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.“ Soll das Werk
weitergeführt werden, so bedarf es freilich bedeutender
Mittel. Es ist unvermeidlich, daß die besser gestellten
Familien die Suppenküche monatlich mit einer bestimmten
Summe unterstützen. Wir sind gewiß, daß die Opferwillig-
keit der Gemeinde Dillenburg, die noch nie versagt hat,
wenn es sich um die Förderung einer guten Sache handelte,
den Vorständen des Vaterländischen und städtischen
Frauenvereins ermöglichen wird, mit ihrer Suppenküche zum
Besten unserer Kinder „durchzuhalten“. Wer für die Sup-
penküche gibt, weiß ganz genau, wohin sein Geld kommt,
daß es nicht in Tand und Putz angelegt wird, sondern zur
Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse verwendet wird.
Bei der über Erwartungen großen Zahl der erschienenen und
angemeldeten Kinder ist es künftig nicht möglich,
die Liste nach auswärts abzugeben, was hier auf
Anschluß des Vorstandes ausdrücklich bemerkt sei.

„Bermittler“. Im Gegensatz zu früheren Zeiten bleiben der Kriegsteilnehmer heute, dank der großartigen Einrichtungen unserer Feldpost, in dauernder Verbindung mit der Heimat. Man muß die Millionenziffern unserer Feldpostsendungen und schließlich auch die militärische Inanspruchnahme unserer Beförderungsmittel in Betracht ziehen, um zu erkennen, wie auch Störungen im Verkehr mit dem Felde eintreten können. Bleiben die Nachrichten eines Angehörigen aus dem Felde für allzulange aus, oder meldet ihn die amtliche Verlustanzeige als „vermißt“, dann ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß er in Feindeshände gefallen ist. Anfragen nach Vermissten können, wenn es sich um den östlichen Kriegsschauplatz handelt, unmittelbar an das Dänische Rote Kreuz zu richten, wenn es den westlichen Kriegsschauplatz betrifft, das Internationale Rote Kreuz in Genf gerichtet werden. Außerdem kann in allen Fällen die Vermittlung der Auswärtigen des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenensfürsorge in Berlin, Albrechtshaus, SW., Prinz-Albrechtstraße, Obergeschoß, Zimmer 15, oder eine der zahlreichen, an vielen Orten bestehenden Außenstellen in Anspruch genommen werden. Bei Nachfragen nach Vermissten aus dem südl. und südsüdlichen Kriegsschauplatz ist eine direkte Anfrage bei ausländischen Stellen nicht angezeigt. Bei allen schriftlichen Nachforschungen sind dringend erforderlich, folgende Angaben zu machen: Vollständiger Name und Truppenteil des Gesuchten (Regiment, Compagnie, Batterie, Schwadron), Geburtsort und -Tag, feststeht wann er beschossen ist, von wo aus und wann die Nachricht von ihm eingegangen ist.

Neue Rot-Kreuz-Pfennig-Marken. Es ist darüber geklagt worden, daß die „Kreuz-Pfennig“-Marken, und daß alle Werte in gleicher Weise ausgemünzt seien. Um diesen Klagen abzuhelfen, hat die „Kreuz-Pfennig“-Sammlung (Abteilung 14 des Zentralkomitees der Deutschen (eine vom roten Kreuz) sich entschlossen, neue Marken zu 10 und 5 Pf. herauszugeben. Die Entwürfe hat Professor Hildebrandt, Berlin, in liebenswürdiger Weise Verfügung gestellt. Die neuen Marken sind, ebenso wie die 1- und 2-Pfennigmarken und die Feldpostkarten der „Kreuz-Pfennig“-Sammlung (Stück 2 Pf.) an den durch Plakate öffentlich gemachten Stellen zu haben. Auch das Bureau der „Kreuz-Pfennig“-Sammlung, Berlin, Abgeordnetenhaus, Büro 198, Zimmer 12, gibt jede gewünschte Menge ab und erteilt jede Auskunft. Postcheckkonto Berlin Nr. 20997, Fern-Telefon 2191, Postfach 1041.

